Zeitschrift: Arbido

Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz

Band: - (2016)

Heft: 3: Vernichten um zu bewahren? = Détruire pour conserver? = Distruggere per conservare?

Rubrik: Rezensionen = Recensions

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Archiv zwischen Institution und Metapher

Philipp Messner,
Universitätsarchiv Zürich

Lepper Marcel, Raulff Ulrich (Hrsg), Handbuch Archiv. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven, J.B. Metzler Verlag, Stuttgart, 2016.

In den Geistes- und Kulturwissenschaften steht die Rede vom Archiv hoch im Kurs. Diese Konjunktur verdankt sich zum einen einem metaphorisch erweiterten Archivbegriff, zum anderen einer in den «Humanities» aktuell zu beobachtenden Aufwertung des Materialaspekts. Aus dieser Entwicklung resultiert eine Verschiebung der archivarischen Arbeit, die aus der Randposition einer Hilfswissenschaft zunehmend ins Zentrum des Interesses rückt.

So zumindest die Einschätzung im vorliegenden «Handbuch Archiv», das im deutschen Wissenschaftsverlag J.B. Metzler erschienen ist. Das systematisch aufgebaute Werk sucht das Archiv «als Forschungsinstitution und als Forschungsgegenstand nach Idee und Institution, Theorie und Praxis, Begriff und Metapher» zu perspektivieren, wie es im Vorwort heisst. Weder als Archivführer noch als Handbuch der Archivkunde oder der historischen Hilfswissenschaften konzipiert, richtet sich das Handbuch primär an Studierende und Lehrende, Forschende und Archivare in den Geistes- und Kulturwissenschaften. Damit tritt es an, eine grosse Lücke zu schliessen, manifestiert sich doch gerade im deutschsprachigen Raum eine Trennung zwischen der traditionellen, in ihren Konzepten weitgehend auf die Praxis des staatlichen Archivwesens ausgerichteten Archivwissenschaft auf der einen und aktuellen Ansätzen zum Archiv als Forschungsgegenstand auf der anderen Seite. Die beiden Herausgeber schreiben treffend von einem «Graben wechselseitiger Missverständnisse» zwischen der theoretisch inspirierten Rede vom Archiv und der institutionellen Praxis der Archive. Diesen Graben gelte es «zu kartieren und reflektiert zu überbrücken».

Dazu verbindet das Handbuch systematische mit historischen Zugängen und versammelt 27 Beiträge zu den Themenfeldern «Erfindung des Archivs», «Archivgeschichte», «Archivpolitik», «Archivmaterial», «Archivpraktiken» und «Produktivität des Archivs». Bei den Verfassern handelt es sich um ausgewiesene Experten aus verschiedenen Disziplinen. Daraus resultiert eine Pluralität von Ansätzen, die durchaus gewollt ist. Die Herausgeber Marcel Lepper und Ulrich Raulff sind beide am Deutschen Literaturarchiv in Marbach tätig. Auch wenn das Handbuch sich keineswegs auf die Praxis der sammelnden Spezialarchive beschränkt, ist es doch diese besondere Perspektive, die das Projekt wesentlich bestimmt.

Das zeigt sich im Kapitel «Archivgeschichte» beispielsweise in Anett Lüttekens Darstellung der Archive in der Zeit von Aufklärung und Historismus. Hier findet die Einführung des «Respect des fonds» im nachrevolutionären Frankreich ebenso wenig Erwähnung wie die Einführung des Provenienzprinzips im Preussischen Geheimen Staatsarchiv. Auch im folgenden Beitrag zur Geschichte des Archivs im 20. Jahrhundert wird diese für auf Verwaltungshandeln bezogene Archive äusserst folgenreiche Neukonzeption archivischer Ordnung nur kurz gestreift.

Dass im «Handbuch Archiv» verschiedentlich der Begriff des Sammelns im Zusammenhang mit der archivischen Praxis genannt wird, ist hier für einmal nicht der Unkenntnis des archivischen Selbstverständnisses geschuldet, das sich nicht zuletzt in Abgrenzung zu primär sammelnden Institutionen wie Bibliothek und Museum definiert. Dass dieser Dichotomie hier nicht gefolgt wird, ist als strategische Setzung zu sehen. Das wird etwa in Markus Friedrichs Beitrag zum Thema «Sammlungen» im Kapitel «Archivmaterial» deutlich. Friedrich kritisiert eine die Archivtheorie bestimmende Marginalisierung von archivischer Sammlungstätigkeit zugunsten eines strikt registraturbezogenen Archivbegriffs. Auch aus Sicht eines Hochschularchivs ist eine solche Dezentrierung der Perspektive unbedingt zu begrüssen.

Es mag ähnliche Gründe haben, dass Fragen der archivischen Bewertung, ausser eines weitgehend im Rahmen der klassischen Archivwissenschaft bleibenden Beitrags zum Thema «Bestandspolitik» von Michael Hollmann, im Handbuch so gut wie keine Rolle spielen. Das ist nun allerdings bedauerlich, da unter den Bedingungen des Digitalen die Praxis der systematischen Reduktion von in Massen vorliegenden Unterlagen auch für Kulturarchive zunehmend an Bedeutung gewinnen dürfte.

Generell gelingt es dem Handbuch aber überzeugend, jenseits einer blossen Metaphorologie einerseits und eines weitgehend hermetischen Fachdiskurses andererseits, Idee und Praxis des Archivs umfassend darzustellen. Das «Handbuch Archiv» kann auf diese Weise zu einem differenzierteren Verständnis von Archiven beitragen und so als Grundlage für eine breiter geführte Diskussion um die Rolle von Archiven in der und für die Gesellschaft dienen. Aber auch aus Perspektive der Archivwissenschaft stellt das Handbuch mit seinem besonderen Fokus auf Formen archivischer Überlieferung, denen in diesem Fachdiskurs bislang kaum Aufmerksamkeit geschenkt wurde, eine wichtige Ergänzung dar.

Impulsgeber für die wissenschaftlichen Bibliotheken in der Schweiz

David Zimmer

Ball Rafael, Wiederkehr Stefan (Hrsg.), Vernetztes Wissen – Online – Die Bibliothek als Managementaufgabe. Festschrift für Wolfram Bauer zum 65. Geburtstag, Berlin: De Gruyter Saur, 2015.

Die Festschrift für Wolfram Neubauer, der von 1996 bis 2015 Direktor der ETH-Bibliothek Zürich war, «der grössten Bibliothek unseres Landes» (Roman Boutellier, S. VI), bietet einen bunten Strauss an Themen und Textformen. Die drei Dutzend Beiträge in deutscher und englischer Sprache stammen von Autorinnen und Autoren aus der Schweiz, Deutschland, Österreich, Italien, Rumänien, den Niederlanden, den USA und Singapur. Darunter finden sich Fachaufsätze mit und ohne wissenschaftlichem Anspruch, aber auch «persönliche Reminiszenzen», eine (selbst-) ironische Marginalie, eine fotographische Dokumentation – und etliche Texte, die eher der Unternehmenskommunikation zuzuordnen sind. Gegliedert ist der Band in fünf unterschiedlich lange Teile, deren Titel wohl die Eckpunkte von Neubauers Wirken wiedergeben sollen: sein Verständnis von der Bibliothek als Informationsdienstleisterin («Was ist eine Bibliothek?»), «Strategie und Strategiebildung», «Innovation und Marketing», «Führung und Prozesse», «Vernetzung und Kooperation».

Bereits der Buchtitel macht deutlich, dass die Herausgeber die Verdienste von Wolfram Neubauer vor allem im Management sehen. Wie Mitherausgeber Rafael Ball, der Nachfolger Neubauers als ETH-Direktor, in seiner Einführung schreibt, hat der mit der Festschrift Geehrte «Bibliothek stets auch immer als ‹Betrieb› verstanden, der effizient und effektiv geführt werden muss». Neubauer habe den unternehmerischen Freiraum an der ETH Zürich konsequent «zum Wohle der ETH-Bibliothek und ihrer Kunden genutzt» und sei damit «ein Macher im besten Sinne des Wortes, ein Manager fernab von akademischen Sonntagsreden und bibliothekarischer Warmluft» (S. XI).

In ihrem Beitrag «Die ETH-Bibliothek. Eine unentbehrliche Dienstleisterin für Forschung und Lehre» gibt Arlette Piguet, Bereichsleiterin Kundenservices, einen Überblick über die Entwicklung der Institution in den letzten zwei Jahrzehnten. Sie illustriert den «Paradigmenwechsel der ETH-Bibliothek von der reinen Bestandsorientierung in Richtung Informationsvermittlung und konsequente Kundenorientierung» (S. 8) anhand von drei Beispielen: dem Dokumentenserver ETH E-Collection, dem Wissensportal ETH-Bibliothek und betrieblichen Entwicklungen, die sie – vielleicht absichtlich zweideutig – als «permanentes Überlebenstraining» bezeichnet (S. 13).

Für wissenschaftliche Bibliothekarinnen und Bibliothekare in der Schweiz besonders lesenswert sind drei Beiträge: Der Leiter des Informationszentrums Chemie, Biologie, Pharmazie an der ETH Zürich, Oliver Renn, stellt die Gretchenfrage nach der Bezeichnung, der konzeptionellen Ausrichtung und dem Dienstleistungsportfolio wissenschaftlicher Bibliotheken hauptsächlich im STM-Bereich. Er plädiert für eine «Continuing Professional Education», die das Wissen über Information zielgruppenorientiert fördert, mithin Informationskompetenz vermittelt – ohne jedoch den Schulungscharakter, das Pädagogisch-Belehrende, das «So-einfach-wie-ihr-denkt-ist-das-nicht» in den Vordergrund zu stellen. Nötig hierfür – und an der ETH bereits erfolgreich erprobt – seien neue Formate wie «Coffee Lectures» und «Research Group Menus».

Andreas Brandtner, Direktor der Universitätsbibliothek Mainz, erkennt bei den (Hochschul-)Bibliotheken, deren heutige Ausprägung mit der «Gutenberg-Galaxis» (Marshall McLuhan), also dem Buchdruckzeitalter korrespondiere – und mit diesem zu Ende gehe –, deutliche Zeichen von Selbstreferenzialität. Da die bisherige oligo- und teilweise monopolistische Stellung der Universitätsbibliotheken auf dem Informationsmarkt durch die technologische Entwicklung zunehmend unterlaufen werde, sei eine grundsätzliche strategische Neupositionierung erforderlich; die Orientierung an Best-Practices-Beispielen allein genüge nicht (mehr).

Ausgehend vom «New Media Consortium Horizon Report 2014 – Edition Bibliotheken», der von der HTW Chur und der ETH-Bibliothek Zürich mitverfasst wurde, skizziert Rudolf Mumenthaler, Dozent für Bibliothekswissenschaft an der HTW Chur, 13 Trends und Herausforderungen für wissenschaftliche Bibliotheken in den nächsten fünf Jahren. Mumenthalers Beitrag enthält an sich wenig Neues, bietet aber eine konzise und nützliche Zusammenstellung der entsprechenden Themenfelder.

Wie die meisten Festschriften ist auch die vorliegende ein Sammelband mit Beiträgen unterschiedlichster Qualität und Originalität. Etliche Beiträge überzeugen, manche enttäuschen, wieder andere überraschen. Insgesamt fällt auf, dass die Autorinnen und Autoren «aus der ganzen Welt», gemäss Mitherausgeber Ball ein «Beweis» für das internationale Netzwerk seines Vorgängers (S. XII), in erster Linie dem deutsch- und in zweiter Linie dem englischsprachigen Raum entstammen und dass etwa die französischsprachige Schweiz – auch inhaltlich – kaum vertreten ist. Bezeichnenderweise ist der Beitrag von Marie-Christine Doffey, der französischsprachigen Direktorin der Schweizerischen Nationalbibliothek, denn auch in englischer Sprache abgedruckt.

Und schliesslich mutet es nachgerade grotesk an, dass die Festschrift für Neubauer angesichts von dessen «Elan des Vorwärtsschauens» (Dorothea Busjahn, S. 360) und der erklärtermassen traditionskritischen Haltung von Mitherausgeber Rafael Ball ausgerechnet mit einem bibliothekshistorischen Aufsatz (von Christian Koller über das Schweizerische Sozialarchiv) endet. Zumindest in dieser Festschrift hat die Vergangenheit das letzte Wort.